

Rudolf Weigand, Vinzenz von Beauvais. Scholastische Universalchronistik als Quelle volkssprachiger Geschichtsschreibung. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms 1991. 378 S., 4 Abb. (Germanistische Texte und Studien. 36)

Die vorliegende Studie, eine germanistische Eichstätter Dissertation bei Georg Steer, fragt nach der deutschsprachigen Rezeption des "Speculum Historiale" ("Spec. Hist.") des Vinzenz von Beauvais im 14. und 15. Jahrhundert. Da das Werk des französischen Dominikaners als einer der "Grundtexte historischer Allgemeinbildung" (S. 5f.) gelten kann und der Erforschung des spezifischen Verhältnisses von gelehrt-lateinischer und volkssprachiger Historiographie zentrale Bedeutung zukommt, wenn es gilt, Vermittlung und Verbreitung historischen Wissens im Mittelalter quellen- und überlieferungsnah in den Blick zu nehmen, hat Weigand sich sehr ausführlich auch mit dem lateinischen "Spec. Hist." auseinandergesetzt (S. 8-115).

Auch wenn inzwischen ein umfangreicher Sammelband über Vinzenz von Beauvais [1] und die eingehende Untersuchung der Entstehungsgeschichte des "Spec. Hist." anhand der gesamten bekannten handschriftlichen Überlieferung durch Johannes Benedictus Voorbij [2] vorliegen, behält der erste Teil der Arbeit Weigands seinen Wert. Man erhält, am Leitfaden der Forschungsgeschichte, einen guten Überblick über Leben und Werk des Dominikaners (S. 8-38) und das "Spec. Hist." als Hauptstück des monumentalen enzyklopädischen Unternehmens "Speculum Maius" [3] (S. 39-76). Jeder, der sich auf Stoffsuche in den schätzungsweise 1,23 Mio. Wörter des "Spec. Hist." (S. 28) begeben muß, wird für die von Weigand gebotene Anleitung einschließlich der im Anhang befindlichen synoptischen Übersichten zu den Differenzen zwischen den Textfassungen (S. 361-371) dankbar sein.

Mit einer Liste von 44 lateinischen Handschriften, die in Bibliotheken des deutschen Sprachraums aufbewahrt werden, soll die "Verfügbarkeit des Textes als Voraussetzung für die volkssprachliche Rezeption in Deutschland" (S. 83) demonstriert werden. Ausführlichere Beschreibungen enthält nunmehr das bereits genannte Buch von Voorbij (Anm. 2). Nachzutragen ist: Eichstätt, Universitätsbibliothek Hs. 180 fol. (olim 44), Teil IV des "Spec. Hist." vom Jahr 1462 mit farbigen Initialen auf Pergament [4]. Der Clm 28184 aus Kaisheim wird S. 90f., 98 mit der falschen Signatur Clm 28164 angeführt [5].

Ergänzt wird diese Zusammenstellung durch Nachweise von Exemplaren des "Spec. Hist." in der Edition der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands, wobei sich ein erheblicher Teil der Einträge auf die im 15. Jahrhundert erschienenen Drucke beziehen läßt (S. 97-103). Bei der Beschreibung der Inkunabeldrucke (S. 103-108), für die nunmehr auch Voorbij zu konsultieren ist, hätte man sich eine stärkere Anlehnung an bibliothekarische Gepflogenheiten und ausgewählte Standortnachweise gewünscht. Angesichts der weiten Verbreitung des Werks ließen sich aus Quellen, die im herangezogenen Sammelwerk nicht oder noch nicht berücksichtigt worden sind, gewiß eine Fülle von Ergänzungen beibringen. Ich notiere lediglich zwei Zufallsfunde: Herzog Wilhelm II. von Jülich-Berg (+1408) schenkte der Kölner Kartause das "Spec. Hist." in vier schönen Bänden im Wert von mehr als 100 Gulden [6]. 1508 besaß die Ingolstädter Artistenfakultät zwei Teile des Werks, das sie wohl nach 1492 als Druck erworben hatte [7].

Weigands Notizen zu lateinischen Exzerpten und Bearbeitungen des "Spec. Hist." und zu seiner Wirkung in der lateinischen Literatur (S. 110-115) machen deutlich, wie wenig man bislang über den tatsächlichen Stellenwert des Textes für die lateinische gelehrte Bildungswelt des späten Mittelalters weiß. Weiter wird man hier nur kommen, wenn man, ausgehend vom Überlieferungsbefund einzelner Handschriften und Gebrauchssituationen, die Nutzung des Sammelwerks thematisch, regional und zeitlich differenziert untersucht. Beispielsweise läßt das von Rolf Schmidt bereitgestellte Material zum sog. "Klosterhumanismus" in der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg um 1500 den Gebrauch, den die gelehrten Mönche von dem 1474 in der klostereigenen Druckerei zum Druck gebrachten "Spec. Hist." machten, gut erkennen [8]. Ein Sammelcodex von 1510-1512 aus St. Ulrich und Afra enthält nicht nur ein alphabetisches Register zum "Spec. Hist.", sondern auch ein danach gearbeitetes Kalendar - ein deutlicher Hinweis darauf, daß man sich vor den Implikationen des modernen Geschichtsbegriffs [9] hüten sollte, wenn man Vinzenz' Leistungen für die Vermittlung von "Geschichtswissen" hervorhebt. So hat Birgit Studt jüngst das "Spec. Hist." als bedeutendsten Vertreter der Gattung der chronikalischen Literaturgeschichtsschreibung im Mittelalter in Anspruch genommen [10]. Die mittelalterlichen Exzerpte

und Register [11] des Riesenwerks müßten noch genauer daraufhin befragt werden, welche thematische und formalen Konzeptionen der je eigenen Erschließungs- und Aufbereitungsleistung zugrundeliegen und welche Exempla- oder Exzerpt-Bestände verwertet wurden. Da Weigand S. 68 auf die Bedeutung (und Mängel) von Vinzenz' eigenem alphabetischem Register, das sich damals einer relativ neuen Technik bediente, aufmerksam macht, bleibt das Fehlen jeglichen Registers in seiner eigenen Arbeit doppelt unverständlich. Sowohl dieser unerfreuliche Befund als auch der Blick auf die wiederholten Versuche mittelalterlicher Gelehrter, den Stoff des "Spec. Hist." durch Register zu bändigen, verdeutlicht einmal mehr, daß die Geschichte des Registers nicht als Erfolgsgeschichte geschrieben werden kann. Bereits Georg Christoph Lichtenberg bemerkte treffend: "Befehl kein merckwürdiges Buch ohne den vollständigsten Index zu drucken, könnte sehr nützlich seyn" [12]. Solange jedoch unsere Wissenschaftskultur in den Geisteswissenschaften nach wie vor nur das unbegrenzte Wachstum propagiert, der Erschließung und Aufbereitung von Wissen als präventive Maßnahme gegen - kostenträchtigen - Wissensverlust dagegen nur marginalen Rang zumißt, wird die Rezensentenklage über das Fehlen von Indices wohl ebenso topisch wie folgenlos bleiben.

Bei der Darstellung der deutschsprachigen Rezeption des "Spec. Hist." wendet sich Weigand zunächst einer fragmentarisch erhaltenen ostmitteldeutschen Vollübersetzung (?) vermutlich aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu (S. 118-147). Die Fragmente, die von Weigand mit Paralleldruck des lateinischen Textes in der Version Douai (gedruckt 1624) ediert (S. 310-360) und kommentiert (S. 127-137) werden, entstammen zwei Handschriften: einer mutmaßlichen Deutschordenshandschrift (Berlin, Geh. Staatsarchiv, XX. HA Hs. 33 Bd. 13 und Hs. 34 Bd. 13) und einer mitteldeutschen Handschrift (München, UB, 2° Cod. Ms. 750), beide aus dem 14. Jahrhundert. Weigands Untersuchung der Übersetzungstechnik kommt zu dem Schluß, daß "sehr wahrscheinlich [...] sämtliche erhaltenen Textpartien durch denselben Übersetzer übertragen wurden" (S. 142). Ob es sich um ein Mitglied des Deutschen Ordens oder eine Arbeit im Auftrag des Deutschen Ordens handelte, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen (S. 146f.).

Aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt eine Handschrift mit auszugsweiser Übersetzung des "Spec. Hist.", die von 580 Kapiteln aus dem Bereich von Buch I c. 56 bis Buch VI c. 102 319 mehr oder minder vollständig überträgt (vgl. S. 147-185). Der Codex (Straßburg, BNU, Ms. 2119) weist einen Schreibervermerk des Augsburger Schreibers Volk Landsperger aus Kaufbeuren auf, doch ist es aufgrund der Schreibsprache und paläographischer Vergleiche mit zwei Landsperger-Autographen unwahrscheinlich, daß Landsperger die Handschrift geschrieben hat [13]. Weigand kann die Sammelhandschrift als planvolle Chronikkompilation erweisen, die den Text der sich an die Übersetzung anschließenden "Sächsischen Weltchronik" (fortgesetzt bis 1411) für die Zeit vor Christi Geburt gegen den Auszug aus dem "Spec. Hist." ausgetauscht hat, wobei die literarischen Blütenlesen aus antiken Schriftstellern weggelassen wurden. Einblicke in die Eigenart der Übersetzung erlaubt die Wiedergabe von I, c. 56; III, c. 65; V, c. 111; VI, cc. 5 und 6 sowie sämtlicher Kapitelüberschriften (S. 168-185).

Nach Nürnberg führen zwei Handschriften, die eine Prosaauflösung der vierten Partie des "Spiegel historiael", einer flämischen Reimübertragung des "Spec. Hist." durch Jacob van Maerlant, überliefern (vgl. S. 186-205). Da von dieser vierten Partie nur Fragmente erhalten sind, ist es erfreulich, daß die beiden oberdeutschen Übersetzungstexte als "zuverlässiger Ersatz für die verlorenen Textpartien" gelten dürfen (S. 202). Weigand kündigt eine vollständige Ausgabe an, gibt jedoch bereits eine kleine Textprobe nach Wien Cod. 2902 (Buch 2, c. 82: S. 203-205). Die ältere Handschrift (Berlin, mgq 2018) wurde wohl im Auftrag des Nürnberger Patriziers Erhard Schürstab d.J. (vgl. den Eintrag "Iste liber pertinett Erhardi schurstab" [14]) angelegt; den Maerlant-Teil schrieb 1431 Conrad Czelmaier. Darüberhinaus enthält sie die Goldene Bulle deutsch sowie als Nachtrag einen deutschen Text über die Wundertaten während des Aufenthalts des Johannes de Capestrano in Nürnberg 1452 [15]. Vermutlich eine unmittelbare Kopie dieser Handschrift stellt der zweite Codex (Wien, ÖNB, Cod. 2902) von 1438 dar, der - wie auch eine Budapester und eine Wolfenbütteler Handschrift - einem Leonhard Volkmayr gehörte, den Weigand der Nürnberger Patrizierfamilie Volkamer zuweist.

Nach einem kurzen Abschnitt (S. 205-220) über Auszüge des "Spec. Hist." in geistlicher Gebrauchsprosa (Karlslegende, "Visio Tnugdali", Legende von Ansbert und Angadarisina = "Spec. Hist." XXIII, c. 99-100, nach Berlin, mgo 407 ediert S. 218-220) wendet sich Weigand abschließend dem "Spec. Hist." als Quelle deutschsprachiger Chroniken zu (S. 221-276). Ausgewählt wurden die Weltchronik Heinrichs von München (S. 225-231), die Lübecker Detmar-Chronik (S. 231-235), die "Straßburger Weltchronik"

Jakob Twingers von Königshofen (S. 235-243), die Chroniken des Dietrich Engelhus (S. 244-249) sowie die "Excerpta chronicarum" der Nürnberger Kanzleischreiber Platterberger und Truchseß (S. 249-276). Hervorgehoben seien die Ergebnisse zur Chronik Twingers: Das "Spec. Hist." war doch in größerem Umfang Quelle, als aus Hegels Ausgabe hervorgeht (S. 240f.). Besonders ausführlich wird das Werk von Platterberger und Truchseß, von dem die "St. Galler Weltchronik" lediglich eine Redaktion darstellt (S. 254), besprochen. Weigand ediert das Kapitelregister zu den drei ersten Weltaltern (S. 260-271) sowie die Kapitel III, 65; V, 111 und VI, 6 (S. 272-274). Er vermutet, daß die Nürnberger Kanzleischreiber eine ältere Übersetzung bearbeitet haben, die mit der Übersetzung im Straßburger Ms. 2119 eine gemeinsame Vorlage - vielleicht die Übersetzung, zu der die Fragmente des 14. Jahrhunderts gehören - besaß.

In einer Zusammenfassung (S. 277-283) zu seinen verdienstvollen und nicht nur heuristisch ergiebigen Studien geht Weigand auf die geringe Resonanz des "Spec. Hist." in der deutschen Sprache ein. Seine Erklärung, daß ein auf gelehrt-lateinische Rezeption abzielendes Sammelwerk wie das "Spec. Hist." für ein an eingängiger narrativer Geschichtsvermittlung interessiertes volkssprachliches Publikum nicht attraktiv gewesen sei, läßt sich durch einen Vergleich mit der deutschen Rezeption des Martin von Troppau und der "Flores temporum" bestätigen. Von der deutschen Übersetzung der Papst- und Kaiserchronik des Martinus Polonus (Martin von Troppau), der meistbenutzten lateinischen Chronik des Mittelalters mit über 400 lateinischen Handschriften [16], kenne ich bislang 12 Handschriften [17]. Bevor Heinrich Steinhöwel 1473 eine gekürzte Übersetzung der im oberdeutschen Raum weitverbreiteten lateinischen "Flores temporum" ("über 100 Textzeugen unterschiedlichster Ausprägung" [18]) zum Druck brachte, gab es offensichtlich keine Übertragung, die man anhand der heute noch faßbaren Überlieferung als "erfolgreich" bezeichnen könnte: Ermittelt wurden von der Forschung bislang lediglich eine Teilübersetzung in Berlin, mgf 696, und eine - davon unabhängige - Vollübersetzung in Augsburg, Stadtarchiv, Schätze 121 [19]. "Originalarbeiten", d.h. solche volkssprachlichen Geschichtswerke, die sich nicht damit begnügten, ein lateinisches Kompendium zu übersetzen, sind demgegenüber weit stärker überliefert. Von der "Sächsischen Weltchronik" kennt man derzeit 43 Textzeugen [20], und auch die Zahl der erhaltenen Handschriften von Twingers "Straßburger Chronik" ("die am häufigsten abgeschriebene deutsche Prosachronik des Mittelalters überhaupt" [21]) liegt beträchtlich höher als 50.

Somit läßt sich für das "Spec. Hist." wie auch für die beiden anderen historiographischen "Grundwerke" festhalten: Zwar wurden die Texte im "Sog" der weiten lateinischen Verbreitung ins Deutsche übertragen, doch konnten die Übersetzungen keine nennenswerte eigene Wirkung entfalten. Da jedoch die gelehrten Verfasser volkssprachiger Chroniken in der Regel in der Lage waren, das lateinische "Spec. hist." zu benutzen und für ihre Zwecke auszubeuten, ist der von Vinzenz gesammelte Stoff (einschließlich seiner Quellenangaben) auch in der deutschsprachigen Historiographie ständig präsent. Bei Vinzenz wußte man das historische Wissen komplett versammelt - als Zitier-Autorität konnte er daher auch von solchen Texten in Anspruch genommen werden, die ihn nachweislich nicht benutzt haben. So heißt es in einer Handschrift der "Gmünder Kaiserchronik" am Schluß des Haupttextes: "Wer dise dinck gruntlich lesen wil der vindet es in der großen cronica und in speculo historiarum grundlich" [22].

[1] Vincent de Beauvais: intentions et réceptions d'une oeuvre encyclopédique au Moyen Age, Montréal/Paris 1990 (Cahiers d'études médiévales. Cahier spécial 4).

[2] J. B. Voorbij, Het "Speculum Historiale" van Vincent van Beauvais: een studie van zijn onstaansgeschiedenis. Proefschrift Groningen 1991.

[3] Vgl. zur enzyklopädischen Gesamtkonzeption jetzt auch Ch. Meier, Vom Homo Coelestis zum Homo Faber. Die Reorganisation der mittelalterlichen Enzyklopädie für neue Gebrauchsfunktionen bei Vinzenz von Beauvais und Brunetto Latini, in: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hrsg. v. H. Keller/K. Grubmüller/N. Staubach, München 1992 (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), S. 157-175, bes. 166-175.

[4] Mitteilung Voorbij an Weigand. Für Hinweise und Unterstützung habe ich Herrn Dr. Weigand, Eichstätt, auch an dieser Stelle zu danken.

- [5] Vgl. Voorbij (Anm. 2), S. 295f. (Ha12). B. Studt, Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung, Köln/Weimar/Wien 1992 (Norm und Struktur 2), S. 208 Anm. 109 hat also nicht recht, wenn sie diese Hs. (von ihr ebenfalls mit falscher Signatur Clm 18184 zitiert) bei Weigand vermisst.
- [6] J. Deeters u.a., Quellen zur Geschichte der Kölner Kartause, in: Die Kölner Kartause um 1500. Aufsatzband, hrsg. v. W. Schäfke, Köln 1991, S. 10-121, hier 72 Nr. 39.
- [7] W. John, Das Bücherverzeichnis der Ingolstädter Artistenfakultät von 1508, Zentralblatt für Bibliothekswesen 59 (1942), S. 381-412, hier 391 Nrr. 87-88.
- [8] R. Schmidt, Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500, Sigmaringen 1985 (Vorträge und Forschungen. Sonderbd. 33), S. 210 (Register s.v. Vincentius).
- [9] Vgl. dazu J. Knappe, Die Problematik unseres Geschichtsbegriffs fürs Mittelalter, GRM NF 38 (1988), S. 15-34.
- [10] Studt (Anm. 5), S. 205-211, bes. S. 205.
- [11] Vgl. jetzt die Hinweise ebd., S. 210.
- [12] Zitiert nach H. Kunze, Über das Registermachen, 4. Aufl. München [u.a.] 1992, S. 13.
- [13] Zu den immer wieder angeführten Landsperger-Handschriften kommt jetzt hinzu: Stadtarchiv Augsburg, Schätze 71/2, Augsburger Stadtbuch vom Jahr 1457; vgl. Sigrid Krämer, in: U.-D. Oppitz, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, Bd. 1, Köln/Wien 1990, S. 320 mit der nicht weiter belegten Angabe: "schreibt viele Handschriften".
- [14] So ist - nach Mitteilung P. J. Becker an Weigand - entgegen Weigand S. 188 unten zu lesen.
- [15] Es handelt sich um die umgearbeitete und am Ende gekürzte Übersetzung des lateinischen Notariatsinstruments über die Wunder, das von Joseph Bader abgedruckt wurde: Erhard Schürstab Beschreibung des ersten markgräflichen Krieges, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Alte Folge 8, München 1860, Nachdr. Aalen 1969, S. 134-141. Zur zeitgenössischen Resonanz des Nürnberger Aufenthalts vgl. jetzt auch J. Schneider, Heinrich Deichsler und die Nürnberger Chronistik des 15. Jahrhunderts, Wiesbaden 1991 (Wissensliteratur im Mittelalter 5), S. 262.
- [16] Vgl. A.-D. von den Brincken, Martin von Troppau, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl. Bd. 6 (1987), Sp. 158-166.
- [17] Zu den bei Th. Kaeppli, Scriptorum Ordinis Praedicatorum Medii Aevi, Bd. 3, Rom 1980, S. 123 genannten 9 Hss. kommen hinzu: Berlin, mgf 696; München, Cgm 7376; Paris, Ms. allem. 101 (vgl. K. Graf, Exemplarische Geschichten. Thomas Lirers "Schwäbische Chronik" und die "Gmünder Kaiserchronik", München 1987 [Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 7], S. 193 mit Anm. 29 mit Hinweis auf Exzerpte und eine ehemals Meininger Hs.).
- [18] Studt (Anm. 5), S. 215.
- [19] Graf (Anm. 17), S. 192f.
- [20] H. Herkommer, Sächsische Weltchronik, in: Verfasserlexikon (Anm. 16), Bd. 8 (1991), Sp. 473-500, hier 474.
- [21] G. Kornrumpf, Chronik und Roman. Das „Buch von Troja I“ als Quelle Jakob Twingers von Königshofen, in: Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hrsg. v. H. Brunner, Wiesbaden 1990 (Wissensliteratur im Mittelalter 3), S. 457-467, hier 458 (ohne nähere Zahlenangabe).

[22] München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 1938, f. 35ra; vgl. Graf (Anm. 17), S. 168-170; Weigand S. 225.

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 116* (1994), S. 491-497
